

BAS-Protokoll der Veranstaltung am 2.2.2018: Stadtweiterbau, Stadtumbau, Stadtneubau

Mit diesem Vortrag war Professor Christoph Mäckler am 2.2.2018 bei der BAS in Allmannsdorf zu Gast. Anbei das Protokoll der Veranstaltung.

Städtebau berührt uns tagtäglich. Ein Stadtquartier ist ein Stadtteil in dem man zusammenlebt, kleine Zentren, mit Rathäusern prägen diese. Architekten, Stadtplaner, keiner hat das mehr richtig gelernt, wir wissen nicht mehr, wie eigentlich die Quartiere, die wir lieben, entstanden sind. Was die Kriterien für ein gelungenes Stadtquartier sind, was das eigentlich besondere an diesen Stadtquartieren ist. Die Stadtquartiere, die wir kennen und lieben sind > 100 Jahre alt. Die Quartiere aus den Jahren 1870-1890 sind die beliebtesten Quartiere, mit der höchsten Lebensqualität, und es sind auch die teuersten Quartiere unserer Städte...

Einer der wesentlichen Fehler, die wir heute machen, ist, dass wir den öffentlichen Raum, den Sozialraum von uns allen, der Raum in dem sich jeder bewegen kann, nicht mehr planen, nicht mehr gestalten. Die wesentliche Aufgabe der Stadtplanung des 19 Jahrhunderts, war genau die Abgrenzung von öffentlichem und privatem Raum. Der öffentliche Raum steht am Anfang jeder Stadt-, jeder Quartiersentwicklung.

Ein wichtiges Element des Quartiers sind Blockbauungen. Die Unterscheidung von öffentlichem und privatem Raum zeigt sich auch in jedem Block.

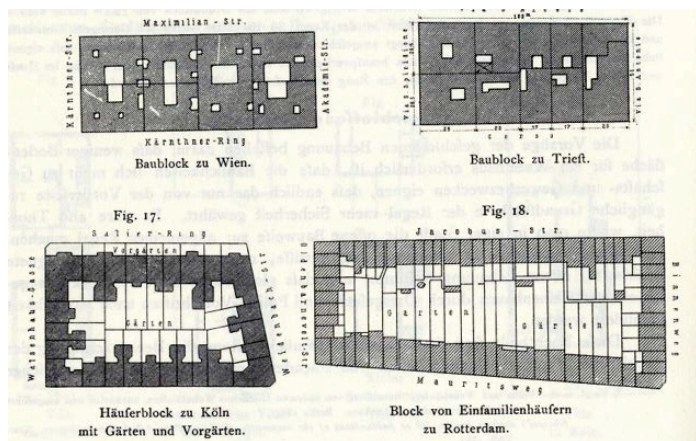


Abb.: Hell sind die privaten Flächen, dunkel der öffentliche Raum (Quelle Josef Stübben, der Städtebau)

Um den Block sind klare Kanten, im Innern gibt es Wohn- und Gewerbehöfe und Gärten. Man hat eng und hoch gebaut, da der Platz sehr begrenzt war. Außenkanten sind sehr regelmäßig. Warum? Weil gegenüber wieder Außenkanten sind und diese bilden die Begrenzung des öffentlichen Raums. Leider hat sich diese klare Trennung von öffentlichem und privatem Raum in den letzten Jahrzehnten aufgelöst, immer öfter gibt es eine Mischung von öffentlich und privat. Die folgende Abbildung zeigt dies deutlich. Helle Fläche = öffentl



Abb Frankfurt 1937

Frankfurt 1952

Ernst May hat diesen Effekt für einzelne Blöcken beschrieben – Entwicklung von links nach rechts:

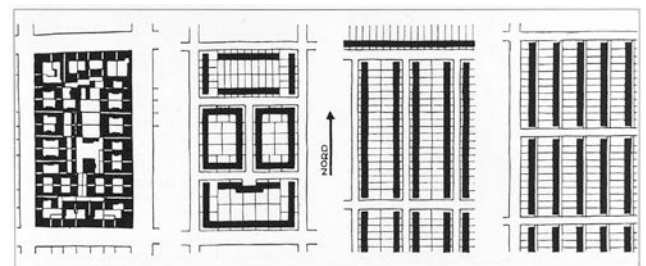


Abb.: Die Auflösung des Stadtraums – Ernst May

Die Auflösung des Blocks geht einher mit der Auflösung von öffentlichem und privatem Raum und damit mit der Auflösung von vorne und hinten. Blöcke werden geteilt, Straßen und Wege durchqueren die Blöcke. Das in der Abbildung oben, rechts dargestellte System haben wir bis heute 2018 in unseren Städten. Damit entstehen unklare Situationen, wir müssen Schilder und Zäune aufstellen und sind gezwungen z.B. unseren Müll abzuschließen.



Erschließungsstraßen führen zu halböffentlichen Räumen, die Privatheit geht verloren, Zäune und geschlossene Läden sind die Folge. Vgl. folgende Abbildung:



Früher hatten alle Häuser eine Fassade und einen Eingang, damit wurde der öffentliche Raum gestaltet. Die Vermischung von öffentlich und privat führt u.a. dazu, dass Häuser vorne keinen Eingang mehr haben, weil dort wichtigere Nutzungen untergebracht sind, wie z.B. Geschäfte. Der Eingang wird auf die Rückseite verlegt.

Die europäische Stadt war immer nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. Es gibt einen öffentlichen und einen privaten Raum, ein vorne und ein hinten. Die Ordnung des Blocks formt den öffentlichen Raum.

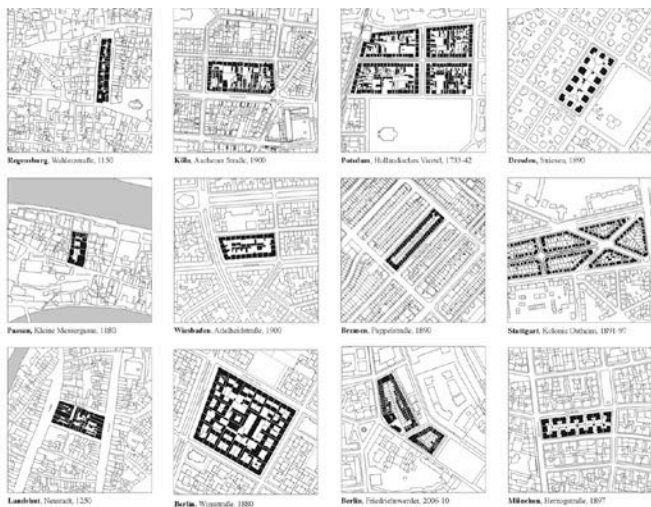


Abb.: Die Ordnung des Blocks formt den öffentlichen Raum

Der folgende Schwarzplan zeigt einen Block in Bremen von 165 m Länge. So zu bauen ist heute unvorstellbar.

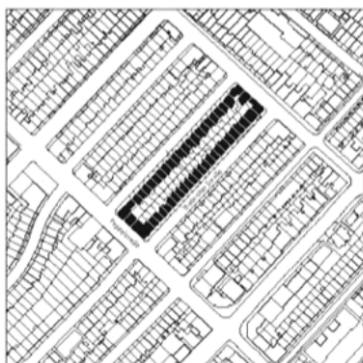
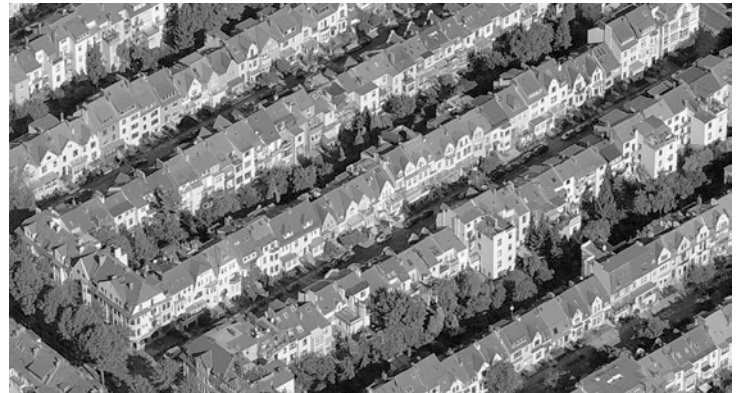


Abb.: Zeile in Bremen 165x35 m

Wenn man aber den Schwarzplan verlässt und hinein in die Architektur geht, sieht man wie dies gestaltet wurde, welche Vielfalt da herrscht. Lauter einzelne Häuser, einzelne Parzellen. Immer gibt es ein Vorne und einen privaten, begrünten Raum hinten.



Wir haben es heute mit einer Situation zu tun, die Architektur und Städtebau trennt und damit auch solche Konzepte ausschließt. Auch Blöcke werden heute kaum noch gebaut. So wie in den folgenden Abbildungen exemplarisch dargestellt bauen wir heute: offene Blockrandbebauung. Mehrere Mehrfamilienhäuser locker verteilt auf dem Grundstück. Problematisch sind u.a. auch die 3 Gebäude in der Mitte, diese müssen erschlossen werden.

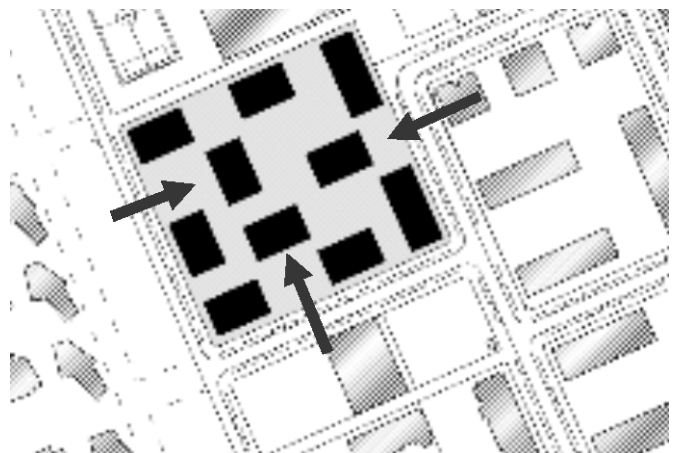


Abb.: Typische neuere Quartiere in Deutschland

Damit entsteht ein gemischter Raum, der weder privat noch öffentlich ist und meist nur für die Erschließung genutzt wird.

Defizite der heutigen Architektur

Im Folgenden wird ein typischer preisgekrönter Entwurf beschrieben. Ähnliche Entwürfe und Modelle gibt es derzeit fast überall in Deutschland. Charakteristisch ist das viele Grün, die Häuser sind weiß dargestellt. Typisch ist eine lockere Bebauung mit differenzierten Baukörpern.

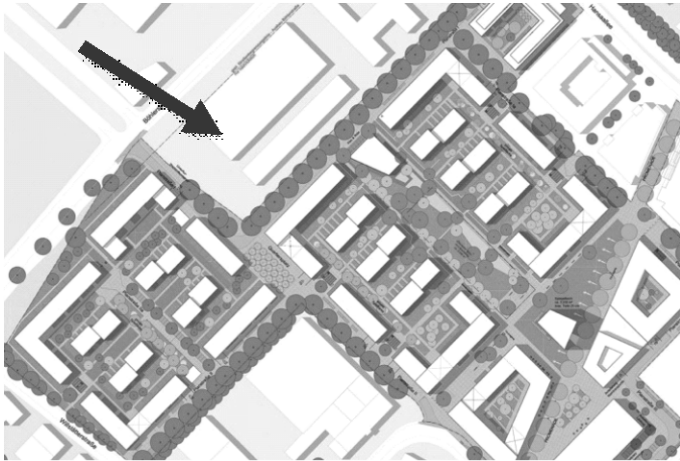


Abb.: „Typisches Projekt“ in Deutschland 2018 zur Quartiersentwicklung

Auf den ersten Blick, könnte man meinen es sei doch eine Blockbebauung. Aber dem ist nicht so. Der Block ist offen, man kann an mehreren Stellen hinein laufen, teilweise sogar hinein fahren. Damit hat man keine Trennung in öffentlich und privat, damit hat man Funktionsstörungen.

Erfolgreicher Städtebau hat 3 Ziele

Erfolgreicher Städtebau verfolgt heute im Wesentlichen 3 Ziele:

- (a) Soziale Mischung in den Quartieren;
- (b) Kurze Wege – Nutzungsmischung - Wohnen und Arbeiten;
- (c) Qualitätsvoller öffentlicher Raum.

Im Folgenden werden anhand des oben verdeutlichten „typischen Projektes“ die Defizite aktueller Entwürfe gezeigt.

Soziale Mischung – der Wohnhof

Ein wesentliches Merkmal einer funktionierenden Stadt, ist die soziale Mischung. Heute wird viel Energie darauf verwendet diese in Quartieren abzubilden. Der oben erwähnte, „typische Entwurf“ versucht Wohnhöfe zu schaffen.

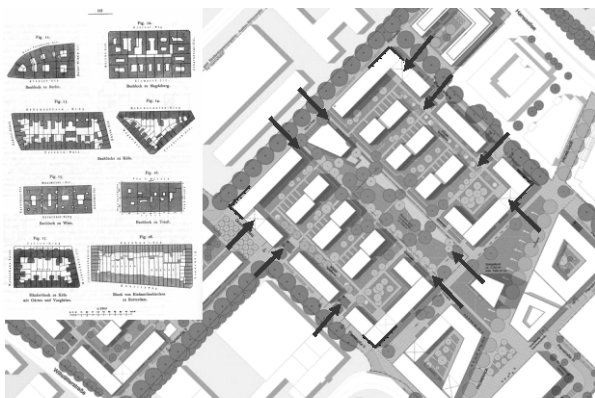


Abb.: Die Pfeile deuten auf „private“ Bereiche innerhalb des Quartiers.

Traditionell hat man Wohnhöfe in der Blockstruktur gelebt. Im Vorderhaus waren die teureren Wohnungen, im Hinterhaus die günstigeren Wohnungen. Die Höfe waren private Bereiche, genutzt und kontrolliert von den Bewohnern des Hofes.



Abb Wohnhof Berlin um 1950 – städtisches Leben im Hof (Quelle Internet)

Diese Höfe sind bis heute erhalten, haben sich aber oft verändert. Die nächste Abbildung zeigt einen von den Bewohnern „eingenommen“ Wohnhof. Dieser wird von der Gemeinschaft gemeinsam „privat“ genutzt. Z.B. bepflanzt oder mit Kinder-spielecken versehen.



Abb Wohnhof Berlin um 2013 – der Hof wird „eingenommen“ von den Menschen, die dort leben.

Wohnhöfe können etwas wunderbares sein...



Abb – Dresden am Blüherpark

Im Vergleich dazu das „typische“ Projekt mit Wohnhof, so oder so ähnlich, wie er heute in 2018 an vielen Stellen in Deutschland gebaut wird.



Abb: Umsetzung des „typischen“ Wohnhofs I

Deutlich sichtbar sind die Funktionsstörungen, die sich aus der Vermischung von öffentlich und privat ergeben. So sieht das aus, wenn der Hof offen ist: da muss abgezäunt werden, da ist der Rollladen unten. Erschließungen für Fußgänger und PKW haben den Block aufgebrochen, der private Innenraum geht verloren



Abb: Umsetzung des „typischen Projektes“ Wohnhofs II

Nutzungsmischung – der Gewerbehof

Mit dem Verzicht auf Blöcke und Höfe, wird auch auf Gewerbehöfe verzichtet. In Freiburg ist der Stühlinger eines der beliebtesten Viertel. Kennzeichnend sind die Gewerbehöfe. Hier wird gearbeitet, hier sind Betriebe, Bäckereien, IT Unternehmen, Architekten, etc.



Abb.: Freiburg Stadtteil Stühlinger

Dieses Quartier ist von einer hohen Dichte geprägt. Hier herrscht immer Betriebsamkeit, tagsüber durch das Gewerbe und abends und am Wochenende durch die Bewohner. Die hohe Dichte – im modernen Wohnungsbau verpönt – wird attraktiv, die Betriebsamkeit zur Lebensqualität. Heute wird so etwas kaum noch gebaut, Planer planen das nicht mehr, aber die Bevölkerung liebt es.



Abb.: Renovierter Gewerbehof

Der Straßenraum – die öffentliche Straßenfassade

In dem Beispiel sehen wir, dass hier nur an einer Stelle ein Straßenraum geschaffen wird. Nur an einer Stelle hat der Planer 2 Baukörper gegenüber gestellt (Pfeil).

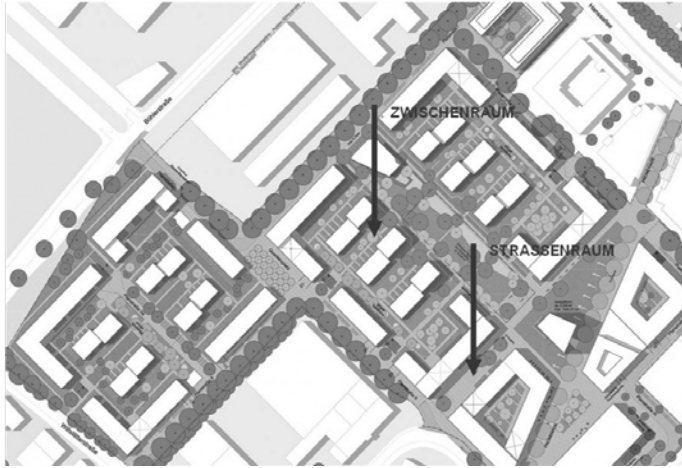
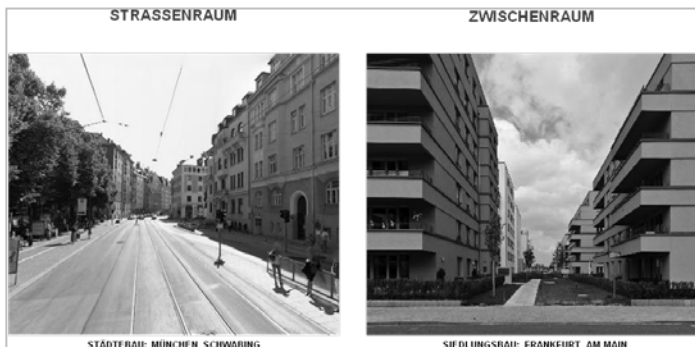


Abb.: Das „typische Projekt“: Straßenräume werden nicht geschaffen, dafür viele Zwischenräume.

Straßenräume sind gestaltete Räume, Zwischenräume sind eher zufällig entstehende Räume – ohne echte Funktion. Problematisch ist, dass Gebäude die heute gebaut werden kein vorne und kein hinten mehr haben. Das erkennt man auf dem Bild unten rechts sehr gut. Jede Seite könnte an jeder Stelle stehen. Es gibt kein Gesicht zur Straße.



Häuser die kein Gesicht zur Straße haben, können den öffentlichen Raum nicht gestalten. Die Fassade ist aber das was den öffentlichen Raum ausmacht, was für die Öffentlichkeit zählt. Wird diese Fassade nicht gestaltet, wird der öffentliche Raum zum „Abfallprodukt“.



Abb.: Das „typische Projekt“: es gibt keine klare Kante zum Straßenraum

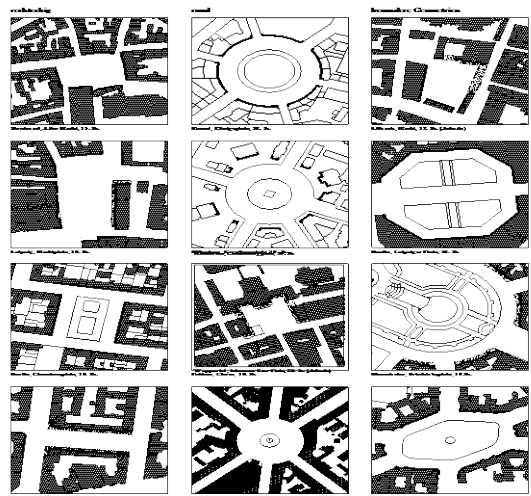
Ganz anders das Beispiel Bremen mit der 165 m langen Zeile. Der Straßenraum ist gestaltet. Alle Häuser korrespondieren mit dem Straßenraum. Alle Häuser haben einen Erker, eines der schönsten Elemente des Städtebaus, tritt man dahinein wird man quasi Teil des Straßenraums. Ansonsten sind das ganz normale Häuser, alle haben einen eigenen Architekten, einen kleinen Vorgarten, eine nicht optimale Parksituation. Vor die Wahl gestellt, würden viele Menschen diese Häuser bevorzugen.



Abb.: Bremen - Zeile mit 165 m Länge und 35 m Breite

Der Platzraum – die öffentliche Wohnraum der Stadt

Es gibt tausende Formen von Plätzen in europäischen Städten. Gemein ist allen, dass diese von Häusern mit ihren Fassaden umfasst sind.



Vergleicht man damit nun den in dem „typischen Projekt“: geplanten Quartiersplatz, so stellt man fest, dass dies kein von Gebäuden umfasster Raum ist. Der Platz ist durchlöchert, es ist eher eine Fläche. Noch deutlicher wird dies, wenn man sich das Grün/ die Bäume wegdenkt.

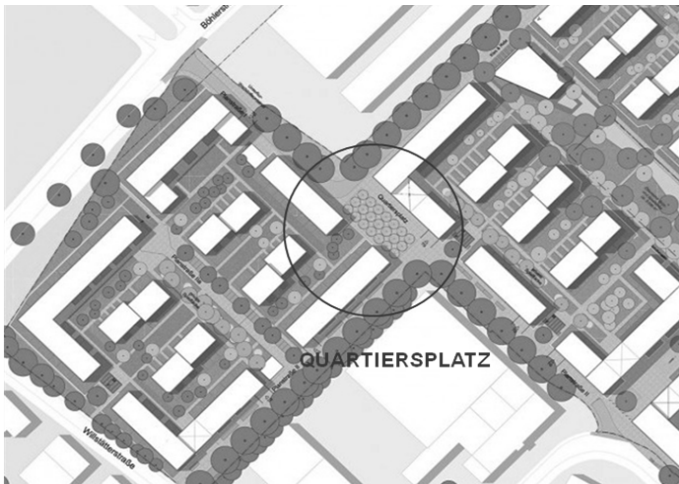


Abb.: Das „typische Projekt“: Quartiersplatz

D.h. die Idee einen Raum zu schließen, um ihm eine Form zu geben ist völlig verloren gegangen. Entsprechend fehlt die Aufenthaltsqualität. Dieser Platz wird niemals Mittelpunkt des Quartiers sein.

Das städtische Haus – vorne und hinten

Was wir bei den Plätzen beobachten gibt es auch bei dem Haus selbst. Häuser haben kein vorne und kein hinten mehr. Sie sind rundherum gleich. Sie sind eingefasst durch Grünstreifen, haben keine Adressen. Im Bild rechts oben sieht man ein Haus mit der Seite zur Straße, der Wintergarten geht in den öffentlichen Raum.

Abb unten.: Zeitgemäßer Städtebau auch für Konstanz? Beispiel St. Leonhardsgarten / Braunschweig

Die Unbehaglichkeit der Bewohner ist vorprogrammiert. Im Gegensatz dazu sieht man im Hintergrund ein Haus, welches den Straßenraum gestaltet. Ein Eckhaus mit Erker. In diesem Bild wird der Unterschied zwischen Städtebau und Architektur deutlich.



Abb.: Öffentlicher Raum als ungeplantes Ergebnis.

Zeitgemäßer Städtebau für Konstanz

Dass man auch anders bauen kann, veranschaulicht das Beispiel unten aus Braunschweig. Hohe Dichte, aber klare Trennung von öffentlich und privat – vorne eine Fassade, die den öffentlichen Raum qualitativ gestaltet, dahinter private Gärten. Eine solche Architektur wäre auch in Konstanz gut vorstellbar.

Protokoll vom 2.2.2018
Bilder teilweise Internet
Sven Martin

